Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 6193)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2142 — **Ahrensburg, Dienstag, den 14. März 1893** — **16. Jahrgang.**

Die Entscheidung über die Militär-Vorlage

in erster Lesung ist am Freitag in der Militärkommission des Reichstages getroffen worden. Zu § 2 lag der Antrag Bennigsen vor, der die 173 Bataillonsstämme nur solange formirt wünscht, als der Dienst der Fußtruppen bei der Fahne zwei Jahre dauert. Die Abstimmung ergab die Ablehnung der vierten Bataillone. Nur 9 Stimmen, 5 konservative, 1 freikonservative, 3 nationalliberale waren dafür. Gegen die gleiche Minderheit wurde die Erhöhung der Feldartillerie und des Trains abgelehnt. Die übrigen Positionen des § 2, also die Verstärkung der Kavallerie, Fußartillerie, Pioniere und der Eisenbahntruppen vereinigten nur 6 Stimmen auf sich, da hier auch die Nationalliberalen in der Opposition waren. Der Antrag Bennigsen ist hierdurch gegenstandslos geworden. — Nun wurde die Debatte über § 1 eröffnet, der die Ziffer der Friedens-Präsenzstärke enthält.

Abg. v. Bennigsen: Die ganze Erhöhung der Präsenz, die die Regierung fordert, kann meine Partei nicht bewilligen. Die Regierung hat sich ernstlich bemüht, nachzuweisen, daß so viel taugliche Rekruten vorhanden sind, als sie fordert. Aber der Nachweis sei nicht ganz überzeugend. Es würden Mindertaugliche eingestellt werden müssen, wenn die Regierung auf ihrem Standpunkt verharrt. Die Zahl der 60,000 mehr einzustellenden Rekruten erhöht sich durch den Mehrnachersatz, also um nahezu 4000 Mann. Ferner ist ein Mehr von Kapitulanten hinzuzurechnen, das sind circa 8000 Mann. Dazu kommt ein Manquement an Unteroffizieren, das erst auszufüllen ist. Es müßten somit mehr als 70,000 Köpfe jährlich über den jetzigen Rahmen neu eingestellt werden, und um die zu finden, müßte man doch in Kategorien hineingreifen, die bisher nicht als durchaus brauchbar betrachtet wurden. Ferner hat die Militärverwaltung selber zugestanden, daß das Instruktionspersonal für eine längere Reihe von Jahren nicht vollständig vorhanden sein wird. Endlich ist die Rücksicht auf die wirthschaftlichen Verhältnisse nicht ganz außer Acht zu lassen. Eine Vermehrung der Steuerlast um 70 Millionen ist freilich nicht unerträglich, aber die Schwierigkeiten, welche die Form der Besteuerung hervorruft, sind doch sehr groß und da macht es einen Unterschied, ob 70 Millionen oder nur 40—50 Millionen nothwendig sind. Das sind die Gründe, weswegen wir die ganze Erhöhung nicht genehmigen können. — Es ist nöthig, einen mittleren Ausdruck zu finden. Welche Summe zu ergreifen ist, darüber wird hoffentlich noch eine Verständigung stattfinden. Für die erste Lesung verzichten wir darauf, einen bestimmten Vermittelungsvorschlag zu machen. Für die zweite Lesung aber gedenken wir Ihnen einen solchen vorzulegen. — Abg. Richter: Es ist nicht nachgewiesen, daß zur Durchführung der zweijährigen Dienstzeit eine Erhöhung der Präsenz erforderlich wird. — Durch die Entlassung des dritten Jahrgangs entsteht nur ein gewisser Mangel an alten Leuten, und der kann ausgeglichen werden theilweise durch Erhöhung des Rekrutenkontingents, wodurch im zweiten Jahrgang ca. 26,000 Leute mehr in den Kadres vorhanden sind, ferner dadurch, daß ein Theil der jetzigen Präsenz verwendet wird zur Vermehrung der Unteroffiziere und der Kapitulanten. Zu dieser Vermehrung haben wir uns bereit erklärt, und ferner dazu, daß mehr Geldmittel als bisher verwendet werden, um den Arbeits- und Burschendienst durch Civilpersonen besorgen zu lassen, vorausgesetzt, daß dieser ganze Dienst eingeschränkt wird. Wir geben auch dasjenige Mehr an sächlichen Ausgaben, das als Konsequenz der zweijährigen Dienstzeit gefordert wird. Aber bei der gegenwärtigen Präsenz bleiben wir, weil die persönliche Belastung nicht mehr gesteigert werden darf. Wir verlangen die zweijährige Dienstzeit als eine Entlastung; sollte sie zu einer neuen Steigerung der Lasten führen. dann würden wir sie im Volke diskreditiren. Wir stellen das entschiedene Verlangen, daß dem ewigen Heraufschrauben der Präsenz eine Grenze gesetzt wird.

In Uebereinstimmung mit diesen Ausführungen bringt Richter den Antrag ein, die Friedenspräsenzstärke für die Zeit vom 1. Oktober 1893 bis 31. März 1895 auf die bisherige Ziffer von 486,983 festzustellen. Die Einjährig-Freiwilligen sollen auf die Friedenspräsenz nicht in Anrechnung kommen.

Der Antrag ist gestellt unter der Voraussetzung, daß in 2. Lesung die zweijährige Dienstzeit gesetzlich festgelegt wird. Als das Normale in der Bewilligungsfrist bezeichnete Richter die jährliche Feststellung des Militäretats.

Nunmehr ergreift Abg. Abg. Lieber das Wort, um den Standpunkt des Centrums zu präzisiren: Wir stimmen gegen die Regierungsvorlage. Wir werden auch stimmen gegen einen Antrag, der die Forderungen Benningsens formulirt, wie sie bisher verlautbart sind. Die Regierung hat seither kein Entgegenkommen gezeigt, sie stellte alle Forderungen mit dem gleichen Nachdruck als unerläßlich hin. Wir behatten mit aller Entschiedenheit bei der Aufrechterhaltung der jetzigen Präsenz. Wenn wir die zweijährige Dienstzeit nicht innerhalb dieser Präsenz bekommen können, so verzichten wir darauf; sie ist uns dann zu theuer. Die Verantwortung für eine Erhöhung der Militärlast können wir nicht übernehmen.

Wir stimmen auch gegen den Antrag Richter. Denn seine Voraussetzung, daß die zweijährige Dienstzeit später gesetzlich festzulegen ist, rückt die Festlegung in ein weites Feld.

Schließlich muß ich gegenüber den geringschätzigen Beurtheilungen, denen unser Angebot unterzogen wurde, bemerken, daß dasselbe darum nicht gering ist, weil es ein erhebliches Mehr an Rekruten und Geld in sich schließt und die Kriegsstärke um mehrere 100,000 Köpfe erhöht.

Für die Konservativen erklärt Graf Kleist: Nach dem, was wir soeben gehört, müßte man eigentlich die Lage sehr pessimistisch betrachten. Wir unsererseits erblicken den Zweck der Vorlage nicht in der Einführung der zweijährigen Dienstzeit, sondern in einer erheblichen Verstärkung der Armee. Wir sind zu Maßregeln gegen einen Krieg genöthigt, der näher und immer näher rückt. Zum Vergnügen fordert die Militärverwaltung nichts, sondern weil sie von der Nothwendigkeit des Geforderten überzeugt ist. Wir stehen auf den Standpunkt der Regierungsvorlage.

Abg. v. Benningsen betont nochmals, daß eine „erhebliche Erhöhung der jetzigen Friedensstärke nothwendig“ sei. Wir müßten den Vorsprung Frankreichs einholen. Alles indeß, was die Regierung fordere, brauche nicht bewilligt zu werden.

Jetzt hält der inzwischen erschienene Reichskanzler Graf Caprivi, nachdem er sich einen Rapport über die Vorgänge in der Kommission hatte erstatten lassen, den Moment für gekommen, um auch seinerseits eine Erklärung abzugen: Wir sind von der Ansicht ausgegangen, daß eine erhebliche Verstärkung der Armee nothwendig ist. In dieser Annahme sind wir weder erschüttert worden durch die Verhandlungen im Plenum, noch

---

Die Tochter des Meeres.

Roman von **A. Virola.** 30

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Alles hatte Cora verschuldet! Sie war das Gift ihres Lebens, das Hemmniß ihres Glückes, die Zerstörerin ihres Friedens.

Und wie sie daran dachte, galten ihr der Rang, der Reichthum, die Huldigung nichts, so lange diese Unbekannte die Liebe dessen besaß, der ihr scheinbar immer noch huldigte.

Diesem verwöhnten Kind des Glückes war seine Laune vielleicht zu verzeihen. Es war hart zu sehen, daß sie mit all' ihren Vorzügen sich nicht die freiwillige Liebe dessen erwerben konnte, den sie liebte.

Doch hätte sie wohl kaum mit dem unglücklichen, aber bevorzugten Mädchen tauschen mögen, wenn sie damit auch auf ihren Rang und Reichthum, die sie jetzt für werthlos erachtete, verzichten müssen. So saß sie in ihrem luxuriösen Boudoir und balanzirte den Zeichenstift müßig zwischen den Fingern, während sie sich trübseligen Gedanken an die Vergangenheit und Zukunft hingab.

Wo war Hugo, der Herzog von Dunbar, ihr jetziger Bewerber? Hatte auch er seine Huldigungen eingestellt? Vielleicht wäre es doch besser für Marian gewesen dem edlen jungen Herzog die Hand zu reichen? Aber gestern und heute war der Herzog noch nicht gekommen.

„Die Diener können meine Befehle doch nicht mißverstanden haben? Sie wissen doch, daß ich für den Herzog zu Hause bin,“ murmelte Marian vor sich hin.

Aber als ihre Hand nach der Klingel griff um diesen möglichen Irrthum zu beseitigen, wurde abermals an der Hausglocke gezogen. Dann kamen Schritte die Treppe herauf, der Herzog von Dunbar wurde gemeldet und trat in das Zimmer.

„Verzeihen Sie, daß ich etwas später als gewöhnlich komme,“ sagte er und hielt ihre Hand einen Moment länger als nothwendig war, in der seinen, „aber ich habe gestern einen Besuch gemacht, der Sie interessiren dürfte. Entsinnen Sie sich noch meines seltsamen Abenteuers zwischen den Bergen?“

„O ja!“ erwiderte sie kühl.

„Nun, ich hege immer eine lebhafte Neugier, den Grund zu erfahren, weshalb das seltsame Mädchen sich zu einer demüthigenden Bitte herabgelassen hatte, und was aus ihr wurde.“

„Und Sie haben sie gefunden?“ frug Marian erschreckend.

„Gestern Abend besuchte ich eine Gesellschaft bei Sir Fulke. Als ich mich dem Musiksaal näherte, hörte ich eine herrliche Stimme, und als ich mich durch die Menge drängte, sah ich, daß die Sängerin auch sehr schön war, und ihre Züge glichen auffallend jenen des Mädchens, dem ich zwischen den Bergen begnete, und daß Sie für die Adoptivtochter des Lord Faro hielten. Sie können sich mein Erstaunen denken.

„Und Ihre Freude! warf Lady Marian mißtrauisch ein.

„Und meine Freude!“ entgegnete der Herzog ruhig und unbekümmert um den zornigen Blick Lady Marians.

„Natürlich ließen Sie sich vorstellen?“ fuhr die Erbin bitter fort.

„Das gerade gelang mir nicht,“ versetzte er. „Doch gelang es mir, mich der Dame vorstellen zu lassen, bei der sie als Sir Fulkes Schützling lebt, und die eine sehr hübsche Tochter hat. Ich hoffte, all meine Zweifel befriedigen zu können. Man ließ mich aber garnicht vermuthen, daß es noch ein anderes Familienmitglied gab, so daß ich auch nicht wagen konnte, nach ihr zu fragen. Ich fiel in der That gründlichst ab,“ schloß er ärgerlich.

Lady Marian lächelte spöttisch.

„Soll ich sagen, daß Ihnen recht geschah, lieber Herzog?“ antwortete sie. „Ihr Besuch geschah doch unter falschen Vorspiegelungen. Es befremdet mich übrigens, daß ein Freund meines Vaters sich so für eine Person interessirt, die in einer seine Ehre berührenden Angelegenheit keine schöne Rolle gespielt hat.“

„Meine liebe Lady Marian, Ihre wenig schmeichelhaften Worte beleidigen mich fast,“ erwiderte der junge Herzog kühl. „Erstens nennen Sie mich nur den Freund Ihres Vaters . . . . und ich kann nicht einsehen, was es mir schaden könnte, wenn ich in dem jungen Mädchen die Befreierin des interessanten Lord Belfort wieder erkenne und dadurch jeden ferneren Skandal verhindere, und Ihnen und Ihrem Vater jeden Aerger erspare.“

Marian biß sich auf die Lippen.

„Ich lasse Ihnen zu sehr Gerechtigkeit widerfahren, als daß ich glaubte, eine solche Kleinigkeit könne Ihnen Aergerniß bereiten,“ versetzte er ruhig.

„Und wenn ich diese Kleinigkeit nun als Probe Ihrer Zuneigung zu mir ansehe?“ entgegnete Marian, bemüht, ihren Aerger unter einem kalten Benehmen zu verbergen.

„Ich würde bedauern, daß eine so nichtssagende Veranlassung uns trennt,“ lautete die ruhige Antwort.

„Sprechen Sie im Ernst, Herzog, oder ist es eine Antwort auf Das, was Sie „nichtssagende Kleinigkeit“ nennen?“ fragte sie stolz.

„Das zu entscheiden überlasse ich Ihnen, Lady Marian.

„Das heißt, Sie sind gern bereit, jedes Band zu zerreißen, das, wenn es auch noch so leicht war, zwischen uns bestand?“ fragte sie kalt.

„Ich bin bereit, mich Ihren ausgesprochenen Wünschen zu fügen, Lady Marian. Ich will weder mißverstanden werden noch mir Vorschriften machen lassen, obwohl ich bereit war, zu warten, bis Sie sich für eine ent-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

durch die in der Kommission. Es ist kein durchschlagendes Moment gegen unsern Standpunt vorgebracht worden.

Wir sind nach wie vor der Meinung, daß kein Flickwerk, kein Nothbehelf eintreten darf. Es ist vielmehr der Augenblick gekommen, wo wir durchgreifende Reformen in unserem Heerwesen herantreten müssen. Wir fordern nur das unbedingt Nothwendige und haben es so gestaltet, daß die vermehrten Lasten erträglich sind. Alle gewünschten Aufklärungen haben wir gegeben, wir standen Ihnen in jeder Beziehung Rede und Antwort. Wir sind auch bereit, jeden Vorschlag zu diskutiren, der das Ziel verfolgt wie wir. Aber von dem Standpunkt, der die Durchführung der zweijährigen Dienstzeit innerhalb der jetzigen Präsenz will, kann ich nur sagen: Er giebt uns an Zahl das nicht, was wir brauchen, und er würde den Werth der Armee herabdrücken. Er würde die verbündeten Regierungen dazu drängen, sich den entgegengesetzten Erfolg von dem gefallen zu lassen, was sie anstreben. Er würde unsere Wehrkraft nicht verstärken, sondern verschlechtern. Dieser Vorschlag also ist indiskutabel; das ist kein Angebot.

Nun erfolgt die Abstimmung. Der § 1 der Regierungsvorlage wird gegen 6 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen nur die fünf konservativen Mitglieder und der Freikonservative v. Keudell. Das Ergebniß ist somit ein negatives. § 1 Absatz 1 ist beseitigt, ebenso Absatz 2 und die damit zusammenhängenden §§ 3 und 4.

Schleswig-Holsteinischer Provinzial-Landtag.

4. Sitzung, 8. März.

Der erste Punkt der Tagesordnung betrifft die Vorlage des königlichen Landeskommissars betreffend den Gesetzentwurf, welcher die Aufhebung älterer in der Provinz Schleswig-Holstein und im Regierunhsbezirk Kassel geltender feuerpolizeilicher Bestimmungen anordnet. Regierungsrath Küster empfahl die Annahme dieser Vorlage und führte aus, daß das Staatsministerium eine gutachtliche Erklärung des Provinzial-Landtages herbeiführen wolle. In einmaliger Berathung erklärt der Provinzial-Landtag sich mit der in Aussicht genommenen Aufhebung einverstanden.

Sodann wird in die Berathung der zweiten Regierungsvorlage getreten. Dieselbe betrifft ein Verzeichniß derjenigen Städte der Provinz Schleswig-Holstein; welche als sogenannte Normalstädte für die Einschätzung der im § 8 Nr. 4 des Gebäudesteuergesetzes vom 21. Mai 1861 bezeichneten Gebäude maßgebend sein sollen. Oberpräsidialrath Hagemann begründete die Vorlage. Der Provinzial-Landtag hat schon vor 15 Jahren bei der ersten Revision sich gutachtlich geäußert und diejenigen Städte bezeichnet, welche als Normalstädte aufzustellen sind. Ferner hat der Provinzial-Landtag die Erklärung abgegeben, daß besondere provinzielle Merkmale zur Veranlagung der Gebäudesteuer für die ländlichen Wohngebäude der Provinz nicht vorhanden seien. Der Zweck der Aufstellung von Normalstädten geht dahin, daß in den nach § 7 des Gesetzes zu veranlagenden ländlichen Ortschaften, die außer den Wohngebäuden der Steuer unterliegenden, im § 5 zu 1 und 2 bezeichneten Gebäuden, die zu anderen als in Verbindung mit Landwirthschaft betriebenen Fabriken und ähnlichen Angaben gehörigen Wohngebäude in diejenigen Stufen eingeschätzt werden, in welche Gebäude von derselben Art und von gleichem ortsähnlichen Umfange in den Normalstädten eingeschätzt sind. Die Bestimmung hat sonach nur den Zweck, eine gleichmäßige und angemessene Einschätzung der vorbezeichneten Gebäude zu ermöglichen. Die Vorlage wird angenommen.

Abg. Grimm begründet folgenden Antrag: „Beschlossen wird, den Provinzial-Ausschuß zu beauftragen, wegen Betheiligung der Provinz an Kleinbahnen dem Provinzial-Landtage, wenn möglich, schon in dieser Diät, eine Vorlage zu machen" in längerer Rede. — Redner wünscht, daß die Provinzial-Verwaltung sich grundsätzlich für die Unterstützung von Kleinbahnen ausspreche, daß ein Regulativ für die Betheiligung der Provinz an Kleinbahnen erlassen werde und daß die Kreise in Verbindung mit den Gemeinden als Unternehmer der Tertiärbahnen auftreten. Er hofft, daß der Provinzial Ausschuß nach dieser Richtung sich für die Unterstützung der Kleinbahnen noch in dieser Diät ausspreche, damit eine ausführliche Vorlage dem nächsten Provinzial-Landtage vorgelegt werden könne. Er weist soeben auf andere Provinzen hin, wo die Provinzial-Landtage größere Summen für Kleinbahnen bewilligt haben. Es sei eine Sache von der allergrößten Wichtigkeit, mit der der Provinzial-Landtag sich beschäftigen müsse. Die Kreise hätten es später in der Hand, darüber zu bestimmen, ob sie sich für Kleinbahnen oder Chausseebauten erklären wollen. Durch eine Unterstützung der Kleinbahnen würde die Provinz in Betreff des Wegebaues entlastet werden. Die Anlage von Chausseen sei ein todtes Kapital, während die Kleinbahnen meistentheils rentabel seien und auch einen Zins erübrigen.

Der Oberpräsident befürwortet den Grimm'schen Antrag. Kleinbahnen vermitteln den Lokalverkehr. Dann sind Kleinbahnen billiger wie Kunststraßen und sind rentabler. Für die Provinz kommt die Thatsache in Betracht, daß die Kleinbahnen vielfach die Kunststraßen für ihren Bau benutzen können. Er begrüßt den Grimm'schen Antrag als eine willkommene Gelegenheit zur Aeußerung über dieses sehr wichtige und nutzbringende neue System, glaubt aber, daß in dieser Diät eine Vorlage nicht mehr möglich sei.

Der Landesdirektor spricht Namens des Ausschusses die Ansicht aus, daß der Grimm'sche Antrag ein zu stürmisches Verfahren herbeiführen wolle. Er giebt sodann Aufklärung über die Behandlung der Kleinbahnfrage in den anderen Provinzen. Eine Unterstützung des Baues von Kleinbahnen müßte doch zunächst gehörig geprüft und untersucht werden. Er selbst sei aus wirthschaftlichen und finanziellen Grünben gegen die Unterstützung von Kleinbahnen. Die Anlage von Bahnen auf Chausseen sei nicht empfehlenswerth, wir hätten seiner Zeit bei der Kaltenkirchener Bahn traurige Erfahrungen genug gemacht. — Die Resultate der bisher geplanten Kleinbahnen sind nicht zuverlässig, die Aufmachungen rühren von Leuten her, die dabei verdienen wollen. Er rieth davon ab, die Provinz jetzt zu engagiren, ohne nähere Prüfung und Untersuchung. Der Provinzial-Ausschuß schlägt vor, daß der Landtag den Ausschuß beauftrage, die Frage, in welcher Weise sich die Provinz bei der Anlage von Kleinbahnen zu betheiligen habe, genau zu prüfen und dem nächsten Provinzial-Landtage das Resultat der Untersuchungen mitzutheilen.

Abg. Grimm dankt dem Oberpräsidenten für das Wohlwollen, welches er seinem Antrage entgegengebracht hat. Er weist dann die Bedenken des Landesdirektors und des Abg. Wiesendanger zurück. Nur solche Bahnen sollen unterützt werden, wo alle Bedingungen für die Rentabilität vorhanden sind. Um den Landesdirektor zu beruhigen, hat der Antragsteller seinen Antrag dahin abgeändert, daß die Worte „wenn möglich" in dieser Diät" gestrichen werden und dafür gesagt wird „in nächster Diät." Er bittet den Landesdirektor, sein Amendement zurückzuziehen, da in der That dasselbe sich nur unbedeutend von seinem Antrage unterscheide. Finanzielle Gründe stehen seinem Antrage nicht entgegen. Es müsse ein Unterschied gemacht werden zwischen produktiven und unproduktiven Unternehmungen und daher habe er gestern gewarnt, noch ferner große Summen in unrentable Chausseebauten festzulegen.

Abg. Stocks unterstützt den Antrag Grimm auf das Eneruischte und führt einige Thatsachen aus früheren Landtagsdiäten vor, welche darthun, daß eine größere Beschränkung in den Bau von Kunststraßen nothwendig gewesen wäre. Die Staatsregierung und der Landtag der Monarchie hätten das Gesetz über den Bau von Kleinbahnen nicht erlassen, wenn das System nicht gesund sei.

Abg. Bruhn ist einverstanden mit den Ausführungen des Landesdirektors. Die vorbereitenden Versammlungen für die Anlage von Kleinbahnen werden geleitet von solchen Leuten, die ein persönliches Interesse an der Herstellung haben. Bisher seien in unserer Provinz noch keine Kleinbahnen erbaut, die eine Dividende gebracht haben; manche hätten sogar nicht die Betriebskosten gedeckt. Er weist das an verschiedenen Beispielen nach. Er hält es für eine Ungerechtfertigkeit, daß der ganze Kreis an den Kosten einer Bahn Theil nehmen müsse, von der nur einige Wenige Nutzen haben.

Der Schluß der Debatte wird beantragt und angenommen, nachdem der Antragsteller Grimm noch in einem Schlußwort die Annahme seines Antrages empfohlen hatte, und in demselben hervorgehoben, daß die Bekämpfung seines Antrages durch den Abg. Bruhn die beste Empfehlung desselben sei. Der Antrag Grimm wird in einmaliger Berathung mit 29 Stimmen angenommen.

Schleswig-Holstein.

§ **Kreis Stormarn,** 13. März. Nach den von dem Kreis-Ausschuß angestellten Ermittelungen belaufen sich die im Kreise entstandenen Cholerakosten des vor. Jahres auf die Gesammtsumme von 61732 Mark 72 Pfennig wovon 23331 Mark 87 Pfg. auf Wandsbek entfallen. In den 20 Grenzgemeinden die durch ihre Nähe und als Bahnstationen durch eine Invasion der Cholera besonders bedroht erschienen, belaufen sich die Kosten auf zusammen 52466 Mk. 81 Pfg., in den 130 anderen Bezirken auf nur insgesammt 9265 Mk. 91 Pfg.

✻ **Ahrensburg,** 13. März. In der vor. Woche war die Witterung meist sehr stürmisch und regnerisch, in Hamburg gab es am Freitag Nachmittag sogar ein Gewitter, mit Donner, Blitz und Hagel.

—* Laut Bekanntmachung im Kreisblatt ist unter den Pferden des Hufners Burmeister in Hoisdorf die Influenza ausgebrochen.

—* Am Mittwoch Abend findet eine Sitzung der Gemeinde-Verordneten statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Nachbewilligung eines Betrages für Straßenbauarbeiten 1892/93; 2. Berathung und Beschlußfassung über den Haushaltsplan 1893/94; 3. Berathung und Beschlußfassung über ein Regulativ betr. Einführung der Hundesteuer.

—* Im engsten Familienkreise feierten gestern der Justizrath Hr. Dr. Huß und Frau hierselbst das Fest der silbernen Hochzeit.

Rendsburg, 9. März. Heute morgen stürzte der Schornstein der hiesigen Kunststeinfabrik infolge des Nordweststurmes ein. Die Fabrik ist noch nicht im Betriebe. Menschen sind nicht verunglückt. Die Gebäude sind arg beschädigt.

Kleine Mittheilungen.

— Nach einer Entscheidung des Ober-Landesgerichts in Kiel kann in dem Nichtverhängen der Schaufenster an Sonntag Nachmittagen kein Vergehen gegen die Gewerbeordnung gefunden werden.

— In einem Orte Dithmarschens, den die „Marner Ztg." nicht verrathen will, setzen sich am Montag Abend vier Herren zum Skatspiel hin und spielten die ganze Nacht durch. Einer der Theilnehmer mußte am anderen Morgen fort, es fand sich aber sofort ein Ersatzmann und das Spiel wurde fortgesetzt bis zum — Mittwoch Morgen.

— In der Zementfabrik von Lion u. Co. in Lägerdorf kam der Arbeiter Schölermann dem Walzwerk zu nahe, welches einen Arm des Mannes erfaßte und bis zur Schulter zerquetschte.

— Das auf dem Vielmoor bei Alveslohe belegene Wirthschaftsgebäude „Zur guten Hoffnung" brannte am Donnerstag nieder. Es verbrannten 4 Pferde, 5 Kühe, mehrere Schweine und fast sämmtliches Mobiliar und Invertar. Vor 10 Jahren ist das Gewese schon einmal gänzlich niedergebrannt.

— In Elmenhorst brannte am Donnerstag eine von 2 Familien bewohnte Kathe der Wwe. Wolgast nieder, die Einwohner konnten nur wenig von ihrer Habe retten.

Hamburg.

Cuxhaven, 9. März. Das Probeschießen auf der neuen Kanonenbatterie beim Fort Kugelbaake sollte eigentlich bis zum 14. März fortgesetzt werden; indessen hat der Stand beim Schießen am Dienstag sich so ausgezeichnet bewährt, daß eine Fortsetzung nicht für nöthig befunden wurde. Die hier anwesenden, in Dölle's Hotel abgestiegenen höheren Offiziere haben demzufolge unseren Ort heute wieder verlassen. Die Schüsse rollten unter donnerähnlichem Getöse, lang nachhallend, durch die Luft. Aber da der Wind nach Westen stand, ist die Schallwirkung in Holstein (in der Gegend von Marne, Meldorf, Büsum) vermuthlich noch stärker als hier zur Geltung gekommen. Die Schüsse wurden durch das Aufhissen einer weißen Flagge signalirt. Größere Beschädigungen an Häusern sind nicht bekannt geworden, nur die Cantine in unmittelbarer Nähe des Standes hat einige Risse bekommen. Dagegen empfanden auf dem Seedeich stehende Personen den Druck durchaus nicht allzu sehr, und auch die Beobachtungsthiere, die bei dem Rohr untergebracht waren, sollen sich weder durch den Schall noch durch den Luftdruck sonderlich beeinflußt gezeigt haben. Wenn die großen Geschosse schon meilenweit entfernt waren, hörte man noch ihr pfeiffenartiges Zischen. Bei der Richtung des Geschosses auf entferntere Ziele konnte man das Aufschlagen Nebels halber nicht beobachten, deutlich jedoch sah man in größerer Nähe eine hohe Wassersäule sich emporbäumen und einmal — beim 4. oder 5. Schuß — beobachtete man ganz deutlich das Krepiren der Granate über der Wasserfläche. Einzelne Geschosse sollen bis Büsum geflogen sein.

Deutsches Reich.

Im Abgeordnetenhause ist die Etatsberathung vollständig zu Ende gekommen. Die Erledigung der ganzen dritten Lesung in nur zwei Sitzungen ist eine anerkennenswerthe Leistung. Das Herren

---

scheidende Antwort auf ein Anerbieten entschließen würden, daß ich die Ehre hatte, Ihren Herrn Vater, Lord Marston für sie zu machen."

„Und das ich nie geneigt war anzunehmen!" erwiderte sie zornig. „Nein! Nur im Widerspruch mit dem Wunsche meines Vaters erbat ich mir Bedenkzeit. Glücklicherweise habe ich hierin nie geschwankt, und von jetzt an sind wir . . . geschieden. Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen."

XLII.

Der Herzog von Dunbar war von Marian zurückgewiesen worden!

Bei all seinem Rang und Reichthum und persönlichen Vorzügen, gestand er sich doch seine Schuld an dem Bruche ein, als er an dem Nachmittage Lord Marstons Haus verließ. Doch war wenig von dem Aerger eines abgewiesenen Bewerbers auf seinem Gesicht zu lesen, als er die Straße nach seinem Club dahinschritt. Ebensowenig scheute er ein Zusammentreffen mit seinen zahlreichen Freunden in diesem vornehmen Verein.

„Ah! Graf Bettune, Sie sind hier? Ich glaubte, Sie hätten sich heute Morgen Ihren Pflichte opfern müssen," sagte er, dem Diplomaten freundlich zunickend, den er im Club bei den Zeitungen fand.

„Nein, glücklicherweise war die Berathung eine sehr kurze, und ich entschlüpfte. Ach, Herzog, Sie Glücklicher, daß Ihnen solche Arbeit erspart bleibt!" erwiderte der Diplomat achselzuckend. „Ihr Engländer werdet stets darauf bestehen!"

„Haben Sie schon von dem Unglücke gehört, das vor kaum einer halben Stunde einem Ihrer Bekannten zugestoßen ist?" sagte der Graf plötzlich.

Der Herzog sah erschreckt von der Zeitung auf, die er zur Hand genommen hatte.

„Von wem reden Sie, Graf? Ich hoffe, nicht von einem meiner Freunde."

„Ich glaube wohl . . . wenigstens sah ich Sie neulich mit ihm und seiner Tochter im Parke reiten. Ich meine den Grafen von Marston."

Der Herzog machte eine Bewegung des Schreckens.

„Gerechter Gott! Was ist geschehen? Er hat sich doch nicht gefährlich verletzt?" rief er.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen. Es wird bei dergleichen Dingen soviel geredet. Aber ich hörte, daß er den Arm gebrochen habe," lautete die Antwort.

Der Herzog verweilte noch eine Weile im Club, in der Hoffnung, Genaueres über den Unfall zu hören, und als ein Mitglied nach dem anderen kam, konnte er aus deren Aeußerungen ersehen, daß des Grafen Mittheilung ziemlich der Wahrheit entsprach. Lord Marston war die belebte Bondstreet hinunter geritten, als sein Pferd plötzlich scheute und dann wie toll dahinjagte. Am Ende von Greenpark warf er seinen Reiter ab, der bewußtlos aufgehoben wurde.

Der Herzog fühlte etwas wie einen leisen Vorwurf seines Gewissens, und doch war er völlig davon überzeugt, bei dem soeben stattgefundenen Bruch nicht ehrlos gehandelt zu haben. Ebenso war er froh darüber, daß der Kranke nichts davon erfahren würde, bis er wieder genesen. Noch an demselben Abend, sowie am nächsten ließ er sich nach dem Befinden des Kranken erkundigen.

„Der Graf hat den Arm gebrochen und verschiedene schwere Verletzungen erlitten," lautete die Antwort, „aber die Aerzte erachten den Fall nicht für hoffnunglos."

Und so war es. Wenige Stunden nachdem Lady Marian Biddulph den Bewerber abgewiesen hatte, den ihr Vater zu ihrem Verlobten erwählt hatte, saß sie zu des Vaters Pflege an seinem Bett. Es war eine seltsame plötzliche Ableitung ihrer Gedanken für die reiche Erbin, und wieder und wieder verglich sie ihr Schicksal mit dem des unbekannten Mädchens, gegen das sie in ihrem eifersüchtigen Neid so hart gewesen. Was nützten ihr nun ihre Reichthümer und Titel, wenn sie ihr nicht die wahre uneigennützine Liebe eines einzigen Menschen verschaffen konnten? Lord Belfort und der Herzog von Dunbar hatten Beide die Ketten, die sie ihnen auferlegt hatte, ohne anscheinende Anstrengung abgeschüttelt, und sie lächelte bitter bei dem Gedanken an ihre kindliche Hingebung zu dem Einen und ihre aufopfernde Geduld bei der Werbung des Andern. Cora aber konnte ihrer Umgebung wie durch Zauber Liebe zu entlocken. Ohne Geld, ohne Rang ja sogar ohne Namen, mit einer Wolke von Verdacht über ihrem Haupte, hatte die Unbekannte die Herzen aller gewonnen, sie hatte den hübschen Fremden, den Marian noch nicht wieder vergessen konnte, wie ein Magnet über das Meer herübergezogen hatte und, wie die Erbin fürchtete, auch bei dem Herzog von Dunbar ein auffallendes und dauerndes Interesse errgt. Woher kam Das? Warum mußte sie so einsam und verlassen am Lager des vielleicht einzigen Menschen wachen, der sie wirklich liebte? Wenn er starb, würde sie freilich auf einer hohen Stufe stehen und doch schrack Marian mit einem Gefühl von Verzweiflung vor der einsamen Höhe zurück, das nur die plötzliche Erinnerung an Frau Astons seltsame Erzählung und ihre dunklen Ahnungen ein wenig zu lindern vermochten. Und ihre Phantasie malte sich das mögliche Ereigniß aus, wenn sie ihres Ranges und ihrer hohen Stellung verlustig werden sollte. Hatte sie recht daran gethan, den sicheren Schutz, den die Herzogskrone ihr in jedem Unglücksfall gewährt hätte, von sich zu weisen? In dem Moment, wo sie weder auf das bleiche Antlitz ihres Vaters blickte, hätte sie gern ihr ganzes Besitzthum für ein einziges treues, liebendes Herz hingegeben.

Sie stand plötzlich auf und begab sich in das anstoßende kleine Zimmer. Es war eine Art Studienzimmer, welches vom Grafen

haus wird diesmal also verhältnißmäßig frühzeitig die Vorlage empfangen und sie ohne Ueberhastung rechtzeitig erledigen können. Die ständigen Klagen, daß das Herrenhaus verspätet den Etat empfängt, werden sonach in diesem Jahre vermieden werden. Am nächsten Montag soll der Gesetzentwurf über Aenderung des Wahlverfahrens in zweiter Lesung auf die Tagesordnung kommen. Derselbe muß auch in dritter Lesung vor den Osterferien erledigt werden, damit während der letzteren die dreiwöchentliche Frist für Verfassungsänderungen ablaufen kann. Es wird dabei voraussichtlich zu wichtigen und zweifelhaften Abstimmungen kommen. Die Osterferien sollen vom 23. März bis zum 11. April dauern.

Vom 1. April ab treten in der Behandlung der Postanweisungen bei den Postämtern Aenderungen ein, die im wesentlichen eine Vereinfachung des Verfahrens bezwecken. So soll in den Annahmebüchern für Postanweisungen der Empfänger nicht mehr angegeben werden. Auch werden im Postvermerk der Postanweisungen Aufgabezirk und Aufgabeort nicht mehr handschriftlich angegeben, sondern mittelst Stempels eingedruckt.

Das „Conservative Wochenblatt" des Herrn v. Helldorff veröffentlicht eine Erklärung des conservativen Vereins zu Ploen, in der es heißt: Die Richtung, welche auf dem am 8. Dezember 1892 stattgefundenen Parteitage mit einem neuen Programm für die deutsche conservative Partei hervorgetreten ist, findet in dem 9. schleswig-holsteinischen Reichstags-Wahlkreise nur geringen Anklang. Wir erachten uns nicht für berufen, über diese neue Richtung zu urtheilen, und insbesondere auch nicht darüber, ob diejenigen Abgeordneten, welche inmitten der Legislaturperiode von dem Programm, auf welches sie gewählt worden, abgewichen sind, ihren Wählern gegenüber hierzu berechtigt waren. Unser Reichstagsabgeordnete, Herr Graf von Holstein zu Waterneverstorf, welcher dem Programm, auf welches er gewählt worden, treu geblieben ist, besitzt das unbedingte Vertrauen seines Wahlkreises, und seine offene mannhafte Erklärung vom 12. Dezbr. 1892 über seine Stellung zu dem neuen Programm der deutschen conservativen Partei hat im ganzen Wahlkreise ungetheilten und freudigen Beifall gefunden.

Wie sparsam der preußische Etatsbentwurf für 1893/94 von der Regierung aufgestellt worden ist, geht daraus hervor, daß das Abgeordnetenhaus bei einer Schlußsumme von fast 1,9 Milliard. insgesammt 842,700 Mk. bei den Ausgaben abgesetzt hat. 700,000 Mk. entfallen davon auf die dauernden, der Rest auf die einmaligen Ausgaben. Unter den ersteren sind 200,000 Mark bei den Neu- und Erweiterungsbauten für die Bergwerke und 500,000 Mk. bei den Besoldungen außeretatsmäßiger Eisenbahnbeamten zum Abstrich gekommen. Was die einmaligen Ausgaben betrifft, so sind 73,200 Mk. für die Ausschmückung der langen Brücke in Potsdam und 69,500 Mk. für einen Neubau auf dem Trakehner Hauptgestüt in Fortfall gekommen.

Eine Unsumme an neuer Arbeitslast hat das neue Einkommensteuergesetz dem Oberverwaltungsgericht aufgebürdet. Wie die „Kölnische Ztg." mittheilt, sind in einem Jahre beim Oberverwaltungsgericht gegen 25,000 Steuersachen in Folge des neuen Einkommessteuer-Gesetzes eingegangen, d. h. mehr Sachen, als jenes Gericht bei seinem Bestehen zusammengerechnet hatte. — Alle Richter, die in anderen Senaten irgendwie entbehrt werden können, werden zum Steuersenat abkommandirt. Die anderen Senate tagen jetzt nur selten, in mancher Woche gar nicht.

Der greise General-Feldmarschall Graf Blumenthal ist an den Folgen einer Lungenaffektion so bedenklich erkrankt, daß schon wiederholt das Schlimmste befürchtet wurde. Auch im Laufe des Donnerstag trat im Zustande des Kranken wiederum eine hochkritische Wendung ein, doch folgte gegen Abend eine kleine Besserung. Der Kaiser läßt sich über das Befinden des Feldmarschals täglich Bericht erstatten.

Bei der internationalen Sanitätskonferenz in Dresden sind bis jetzt folgende Staaten vertreten: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, Rußland, England, Spanien, Belgien, Dänemark, Griechenland, Montenegro, Portugal, Rumänien, die Schweiz, Serbien und Schweden-Norwegen. Den Vorsitz in der Conferenz wird voraussichtlich der preußische Gesandte Graf Dönhoff führen, die Verhandlungen dürften etwa drei Wochen dauern. Auf der Conferenz ist auch Prof. Dr. Koch in seiner Eigenschaft als außerordentliches Mitglied des kaiserlichen Gesundheitsamtes zugegen.

Die neuesten Nachrichten des Majors Wißmann bestätigen die frühere Mittheilung wegen Fallenlasseus des Tanganyikaprojekts. Wißmann, der am Fieber leidet, kehrt von dem Nyassesee zur Küste zurück.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Massen-Uebertritt von Katholiken zum lutherischen Glauben wird aus Ungarn gemeldet. In der Ortschaft Zsablya besteht die Einwohnerschaft annähernd zu gleichen Theilen aus Magyaren und Deutschen, letztere sind Abkömmlinge von Einwanderern aus dem Schwabenlande, die bis zum heutigen Tage deutscher Sprache und Sitte treu geblieben sind. In der einzigen katholischen Kirche des Ortes wurde bisher der Sonntags-Gottesdienst zumeist in deutscher Sprache, nur jeden dritten Sonntag in ungarischer Sprache abgehalten. Da verfügte der Erzbischof Chaszka von Kolasa, daß der deutsche Gottesdienst erheblich eingeschränkt und unter allen Umständen dem ungarischen der Vorrang gegeben werden solle. Die nahezu 700 zur Gemeinde gehörigen erwachsenen Deutschen begaben sich zum Pfarrer und erklärten einmüthig, sie wollten sich ihr altes Recht und ihren deutschen Gottesdienst nicht nehmen lassen, sie seien entschlossen, eher zu lutherischen Kirche überzutreten. Der Pfarrer wandte sich an den Erzbischof, dieser aber gab nicht nach und deshalb beharrten auch die Deutschen auf ihren Entschluß. Sie begaben sich nochmals zu ihrem Pfarrer, um Abschied zu nehmen und mit dem Kruzifix in der Hand beschwor dieser sie, ihrem alten Glauben treu zu bleiben. Sie blieben aber fest und der durch den lutherischen Pastor Spanagl zu vollziehnde Massenübertritt wurde auf den 10. d. Mts. festgesetzt.

Italien.

Bei Hofe werden die umfassendsten Maßregeln getroffen, um den Empfang des deutschen Kaiserpaares so glänzend wie möglich zu gestalten. — Der Ceremonienmeister, Herzog de Carafa Noya ist angekommen um die künstlerische Ausstattung der Gemächer, welche die Kaiserin von Deutschland einnehmen wird, zu leiten. Die Kaiserin von Deutschland wird diejenigen Gemächer erhalten, welche dem Kaiser Wilhelm II. bei seinem ersten Besuch in Rom vor 5 Jahren zur Verfügung gestellt worden waren. Für den Kaiser werden 5 an die Wohnung der Kaiserin sich anschließende Salons reservirt werden. Die Gemächer werden mit den kostbarsten Gobelins ausgestattet werden, welche sich im Besitz der italienischen Königsfamilie befinden. Im Verlaufe der Festlichkeiten, welche bei Gelegenheit der silbernen Hochzeit des italienischen Königspaares stattfinden werden, wird man unter anderem auch einen großen historischen Festzug veranstalten. Außerdem wird speziell zu Ehren des deutschen Kaisers eine große Militärrevue, und zu Ehren der Kaiserin eine „gardenparty" in den Gärten des Quirinals, welche eigens zu diesem Zwecke vollständig umgewandelt werden, stattfinden.

Frankreich.

Der seit dem 8. März vor dem Pariser Schwurgerichtshof spielende Panama-Bestechungs-Prozeß zeitigte in der Donnerstagssitzung eine dramatische Scene. Der mitangeklagte ehemalige Bautenminister Baihaut bekannte sich auf Befragen des Präsidenten offen in den reuevollsten Ausdrücken als schuldig und bedauerte schier verzweiflungsvoll sein Vergehen, die Annahme von „Panama-Geldern". Die Scene rief unter der zahlreichen Zuhörerschaft langanhaltende Bewegung und theilweise große Rührung hervor.

Paris, 12. März. Der Panama Skandal hat ein neues Opfer gefordert, der Justizminister Bourgeois hat in Folge der Enthüllungen bei deu Verhandlungen in dem Bestechungs Prozeß gestern in später Nachtstunde seine Entlassung eingereicht

Orient.

Der Standard berichtet, daß kürzlich von den in Serbien lebenden bulgarischen Emigranten ein Anschlag gegen das Leben des Fürsten Ferdinand von Bulgarien vorbereitet ist. Der Anschlag sollte durch montenegrinische Emigranten ausgeführt werden. Der kürkische Gesandte in Belgrad erhielt Kenntniß von dem Plan und machte seiner Regierung Mittheilung, welche wiederum die bulgarische Regierung warnte. So gelang es, den Anschlag zu vereiteln. Der „Standard" hebt hervor, daß der Vorgang einen Beweis für die vortreffliche Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien liefere. — Einzelheiten über die Affäre sind noch nicht bekannt. Wahrscheinlich sollte das Attentat bei der Rückreise des Fürsten Ferdinand von seiner Brautfahrt zur Ausführung kommen.

Amerika.

Von dem neuen Präsidenten der vordamerikanischen Union, Mr. Cleveland, liegt ein erstmaliger bemerkenswerther Regierungsakt vor. Cleveland hat, wie ein New Yorker Kabeltelegramm besagt, den Vertrag, betreffend die Annexion Hawaiis seitens Nordamerikas, welcher von dem früheren Präsidenten Harrison dem Senate zur Beschlußfassung vorgelegt worden war, wieder zurückgezogen. Dieser Schritt des neuen Präsidenten kann die allgemein gehegte Erwartung, daß die auswärtige Politik der Union unter der Präsidentschaft Clevelands sich in maßvollen Bahnen halten und sich in keine Abenteuer einlassen werde, nur verstärken.

Mannigfaltiges.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen in Zabrze in Oberschlesien. Der Schornsteinfegergeselle Herodet war mit dem Kehren eines besteigbaren Schornsteines, der aus der Bäckerei des Kaufmann Silbermann'schen Hauses führt, beschäftigt. Im Schornstein gerieth er an eine Stelle, die so eng war, daß er nicht hindurch konnte, aber auch nicht mehr nach oben. Diese Verengung des Schornsteins soll dem Gutachten Sachverständiger nach dadurch entstanden sein, daß ein Kachelofen theilweise in den Schornstein eingebaut war. Zum Unglück war im Ofen Feuer gemacht worden und Herodet mußte ersticken und theilweise braten. Seine Hilferufe wurden endlich gehört und herbeigerufene Feuerwehrleute gingen sofort ans Rettungswerk, aber es war zu spät; sie brachten einen bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Leichnam hervor. Wer Schuld an dem Unglücksfall trägt, dürfte die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Eine Reise auf Umwegen. Unter den Passagieren an Bord des Dampfers „Sarnia", welcher am Montag von Liverpool nach Halifax absegelte, befindet sich auch der Geheimpolizist Murray aus Toronto. Er ist auf seiner Rückreise nach Kanada begriffen. In seiner Bewachung befindet sich Charles H. Davison, der angeschuldigt ist, 15 000 Pfund Sterling durch Fälschung erhalten zu haben. Die Einzelnheiten in Bezug auf die Gefangennahme des Angeschuldigten und die lange Reise, welche beide machten, sind höchst merkwürdig. Der Gefangene entfloh nach Mexiko, weil er dort vor Auslieferung sicher zu sein glaubte. Die kanadische Regierung ließ ihn jedoch verfolgen, und es gelang den Polizeibeamten Murray, ihn zu verhaften. Um den Hindernissen zu ertgehen, welche ihm auf seiner Reise durch die Vereinigten Staaten in den Weg gelegt werden beschloß der Beamte, Kanada pr. Dampfer zu erreichen. So ging es denn durch Vera Cruz, Cuba, Hayti und Jamaika. Am letzteren Orte fanden sie ein Schiff, welches nach Kanada fuhr. Darauf segelten sie nach Southampton, reisten durch London nach Liverpool und schifften sich von dort nach Kanada ein. 20 000 Meilen zu See und zu Land beträgt die Reise, welche der Polizist mit seinem Gefangenen gemacht hat.

Ein Taschendieb neuer Art ist in Berlin in dem Stadtreisenden Moritz Arndt verhaftet worden. Er pflegte sich in Schanklokalen an Skatspieler heranzudrängen, verfolgte scheinbar mit großer Theilnahme den Verlauf des Spiels, und wenn die Spieler in Erregung geriethen, benutzte er den günstigen Augenblick, seine Finger in ihre Hosentasche zu stecken und ihnen ihre Geldbörsen zu stehlen.

Kolossalgruppe. Die für das neue Reichstagsgebäude nach dem Entwurf des Prof. Reinhold Begas angefertigte Kolossalgruppe der Germania ist nunmehr in der Werkstatt des Hofkupferschmiedes Heinrich Seitz vollendet und wird demnächst zur Weltausstellung nach Chikago verschickt werden. Die Gruppe, ganz in Kupfer getrieben, stellt die Germania in gothischer Rüstung nach Männerart zu Pferde sitzend vor, in der linken Hand einen Schild mit dem Reichsadler, in der rechten die Reichsfahne haltend. Das stolze Pferd der Germania wird zur Rechten am Zügel von einem 4 Meter hohen Krieger geführt, der auf der rechten Schulter Palme und Schwert trägt; den linken Zügel hält eine gleich große Viktoria, die leicht befußt Sieg und Frieden durch die Posaune verkündet. Die Höhe der Germania bis zur Fahnenspitze beträgt 8,50 Meter. Zur Herstellung der Gesammtgruppe wurden ca. 120 Ctr. Kupfer und 100 Ztr. Eisen (im Innern der Gruppe) verwendet. Das Ganze wurde mit künstlicher grüner Platina versehen, die nackten Theile der Figuren in leichtem Ton, so daß die Kupferfarbe warm durchschimmert, die Gewandung in dunklerem Grün. Die Kolossalgruppe wird in einer Höhe von ca. 18 — 20 Metern auf das neue Reichstagsgebäude in Berlin aufgesetzt werden. Zur Verschickung nach Chikago ist die Gruppe in 13 Stücke zerlegt und transportfähig gemacht worden. Die Seitenfiguren werden je in eine Kiste gelegt, deren Dimensionen das höchste auf den Bahnen zulässige Maß haben. Die Reiterstatue der Germania wird zur Befrachtung in vier Theile zerlegt. Der Transport wird fünf Eisenbahnwaggons in Anspruch nehmen. Die Germania-Gruppe ist die größte Gruppe in Deutschland, die in solchen Dimensionen in Kupfer getrieben wurde.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Abrensburg.

Hierzu:
Landwirthschaftliches Zentralblatt.

---

aber hauptsächlich als Arbeitszimmer und zur Aufbewahrung seiner wichtigsten Papiere benußt wurde.

Lady Marian wußte genau, wo ihr Vater seine Briefe, Papiere und seine anderen kleinen Schätze aus der Vergangenheit, die von früheren Generationen auf ihn übergegangen waren, aufbewahrte. Sie hegte ein ununterdrückbares Verlangen, diese Behältnisse jetzt zu durchsuchen, und den Schleier von vergangenen Familienereignissen, die man ihr verheimlichte, zu lüften.

Ihr Vater schlief. Die Aerzte meinten, es sei keine augenblickliche Gefahr, und Marian war ja auch nahe genug, um die leiseste Bewegung des Kranken zu hören.

Sie nahm die Schlüssel, die sie selbst aus ihres Vaters Kleider genommen, als man ihn zu Bette gebracht hatte, und öffnete den Schrank, in dem diese Reliquien aufbewahrt waren.

Derselbe enthielt Fächer, und auf diesen lagen Packete mit genauer Aufschrift ihres Inhaltes, und kleine Kästchen, die allerhand Gegenstände in sich schlossen, welche dem früheren Zweig der Familie angehört hatten.

Lady Marian öffnete eines nach dem andern.

Sie enthielten wunderliche antike Schmucksachen, halb verblichene Miniaturbilder, die man aus ihren Gamen genommen hatte.

Sie legte dieselben ohne weiteres Interesse bei Seite. Dann aber kam ein staubiges und offenbar sehr vernachlässigtes Schmuckkästchen zum Vorschein, auf welchem eine dicke Staubdecke lag, die das ursprünglich rothe Maroquinleder vollständig verbarg.

Dieser kleine unansehnliche Kasten zog Lady Marians Aufmerksamkeit ganz besonders auf sich, und sie ruhte nicht bis sie das verrostete Schloß gewaltsam erbrochen hatte.

Als es ihr endlich gelungen war, zeigte sich ihren Blicken ein großes Medaillon; seiner Größe und Schwere nach enthielt es nach Marians fester Ueberzeugung ein Porträt oder eine Haarlocke, und ihr nächstes Bemühen war, diesem Geheimniß auf den Grund zu kommen. Es gelang ihr bald, das Medaillon zu öfinen, und ihr Auge ruhte voll Interesse auf dessen Inhalt.

Es war ein Porträt eines jungen hübschen Mannes mit den stark markirten Zügen der Biddulphs, aber von der Kleidung war so wenig zu sehen, daß sich nicht beurtheilen ließ, zu welcher Zeit das Original des Bildes gelebt hatte.

Lady Marian hielt es an das Licht, um zu sehen, ob irgend etwas Eingraviertes Aufschluß darüber geben könnte.

Die Fassung enthielt einige Worte, doch nicht in englischer Sprache.

Marian besaß nicht geringe Sprachenkenntnisse, aber es währte doch einige Zeit, ehe sie entziffern konnte, daß es spanisch war, und ehe sie mit Hülfe ihrer Kenntnisse des Italienischen endlich die Worte übersetzen konnte.

Es waren nur einige Worte, aber die Entdeckung, die sie daraus zu entnehmen meinte. durchzuckte seltsam ihre Brust.

Die Worte lauteten:

„Meinem geliebten Weibe J. C. von P. B."

Voll Interesse blieben Lady Marians Augen eine Weile auf dieser Inschrift haften. Die von ihrer Haushälterin erzählte Geschichte kam ihr wieder in den Sinn . . . doch war das Ganze so unwahrscheinlich, und die Anfangsbuchstaben sich, obwohl sie sonderbarer Weise paßten, ebenso gut auf Andere beziehen, als auf die unglücklichen Personen jener tragischen Geschichte.

Lady Marian hatte aber wenig Zeit, über solche Möglichkeiten nachzudenken.

Ein leiser Ruf aus dem anstoßenden Zimmer rief sie an ihres Vaters Lager. Er hatte zum ersten Male seit dem Sturz sein volles Bewußtsein wiedererlangt.

Die Aerzte hatten gesagt, daß viel von einem solchen Erwachen abhängen würde, und Marians Hoffnungen stiegen bei der schwachen, aber natürlichen Annahme, die hieraus folgerte.

Auch war die Besserung nicht nur vorübergehend, obwohl die Genesung des Kranken nur langsam vorwärts ging.

Nach einer Woche wurde Lord Marston für außer Gefahr erklärt, obwohl sein Zustand noch beständige Fürsorge erforderte.

„Lady Marian, es wird dem Grafen gut thun, sobald er stark genug dazu ist, in ein wärmeres Klima geht," erklärte der Arzt. „Seine Nerven werden sich in milderer Luft rascher wieder stärken."

Während Lady Marian noch lange über das merkwürdige Medaillon nachgrübelte, dessen Vorhandensein sie sogar der treuen Frau Aston verschwieg, war sie über den Ort, wohin sie sich mit ihrem Vater begeben würde bald mit sich einig. Sie wollte nach Cannes gehen. Kein anderer Ort würde so gesund für einen Kranken sein, und dort war auch Netta unter ihres Onkels Schutz.

Ahnte Lady Marian, daß die junge Waise den beiden Männern, die ihrem stolzen Gemüth Interesse eingeflößt hatten — Lord Belfort und dem Fremden aus den Bergen, Rupert Falkner — ein Magnet, ein Leistern sein würde?

XLIII.

„Onkel Fulke, sieh doch! Ich glaube wirklich, daß sich unserer Trissa glänzende Aussichten eröffnen," bemerkte Frau Digby als sie ihrem alten Onkel einen Brief einhändigte, obwohl der alten Admiral in einen das Seewesen betreffenden Artikel der Zeitung vertieft war.

Sir Fulke sah glichgiltig auf.

„Was ist es, Helene? Ein Antrag für Trissa? Wenn er nur einigermaßen wünschenswerth ist, thätest Du gut, ihn anzunehmen, denn ich sehe schon, Du hast keine Ruhe, bevor Du das Kind nicht unter die Haube gebracht hast." (Forts. folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[43]

Anzeigen.

Statt besonderer Meldung.

Die Geburt einer Tochter zeigen an

Ahrensburg, 10. März 1893.

Dr. Kindt und Frau.

Danksagung.

Für die uns bewiesene Theilnahme bei dem Hinscheiden und der Bestattung meiner theuren Frau und unserer Mutter sagen wir Allen unsern innigsten, tiefgefühlten Dank.

Ahrensburg, den 13. März 1893.

F. Wriggers u. Kinder.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Grund- und Gebäudesteuer-Heberollen für das Rechnungsjahr 1893/94

vom 10. bis 24. d. Mts.

zur Einsicht der Betheiligten im Amtszimmer der Königlichen Steuerkasse hierselbst ausliegen.

Ahrensburg, den 13. März 1893.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Holz-Auction.

Am Freitag, den 17. März,
werden im Forstrevier **Wulfsdorfer Tannen** folgende Holzeffekten, als:

ca. 100 Haufen Fichten-Latten und -Bohnenstangen
„ 15 Haufen Lerchen Latten
„ 12 rm Birkenknüppelholz,
„ 10 Haufen Birkenbusch,

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: **Vormittags 10 Uhr.**

Versammlungsort: **Willhöft bei den Tannen.**

Ahrensburg, den 8. März 1893.

Gröpper,
Gutsinspector.

Holzauction.

Am Freitag, 24 März 1893,
werden im Forstrevier Beimoor folgende Holzeffecten als:

I. Bünningstedter Hau
9 Mtr. Buchenholz,
8 Mtr. Birkenholz,
36 Haufen Hartholzbusch,
II. Thiergarten
(Großer Damm)
40 Mtr. Birkenknüppelholz,
20 Haufen Weichholzbusch

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auction Vormittags 10 Uhr.

Versammlungsort: **Bünningstedter Hau,** Delingsdorf-Hammoorer Weg.

Ahrensburg, den 13. März 1893.

Gröpper,
Gutsinspector.

Werner Müller,

Fabrikation feiner Liqueure und Branntweine,
Ahrensburg,
Große Straße,
empfiehlt:

Rum per 1/1 Fl. 80 Pfg., Mk. 1.—, 1.50, 2.—.
Cognac per 1/1 Fl. Mk. 1.—, 1.50, 2.—, 2,50, 4.—.
Arrac per 1/1 Fl. 1.50 und 2.50.
Punsch-Extract per 1/1 Fl. Mk. 1.20, 1.50, 1.80, 2.50.
Rothwein, österr. Gebirgswein, reine Waare, per 1/1 Fl. 90 Pfg.
Bordeauxwein per 1/1 Fl. 1.25 und 1.60 Mk.
Madeira, Sherry, Porto, Malaga, Tokayer, in bester Waare, **billigst.**

Bergedorfer landwirthschaftliche Maschinen

liefert zu Fabrikpreisen

Ahrensburg. **E. Pahl.**

Comptoir-Verlegung.

Mein **Bankgeschäft für Hypotheken** (Anschaffung u. Belegung von Capitalien) habe **verlegt** nach **meinem Hause Friedrichstr. 5** links vom Bahnhof 3 Minuten.

W. Volquarts, Kiel.

Capitalien
zu j. Zt. in kl. u. gr. Summen disponibel.

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse,
sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich
jeden Mittwoch
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags
bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg zu sprechen.

F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Jeder Freund unserer herrlichen Natur, jeder Freund des Reisens und Wanderns
sollte auf
„Frisch auf"
Illustrirte Zeitung für Natur- und Wanderfreunde mit dem Gratisbeiblatt
„Die Heilquelle"
bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, abonniren. Das sehr reichhaltige und hochinteressante Blatt, welches in Berlin am 1., 10. und 20. jeden Monats in feinster Ausstattung erscheint, kostet bei allen Postanstalten nur 1 Mk. 25 Pfg. vierteljährlich. Anzeigen von Bädern, Hotels, Restaurants, Reiseartikeln 2c. haben den gewünschten Erfolg.

Singer-Nähmaschinen

mit Verschluß für **Mk. 75,**
unter vollständiger Garantie,
Handnähmaschinen
versch. Systeme,
Maschinenöl und Nähgarne
Nähmaschinen-Nadeln
für alle Systeme,
Reparaturen prompt und billig
empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Jeder Husten

erschüttert und greift die Athmungsorgane an, auf deren regelmässiger Function der Organismus beruht; bei Nichtbeachtung sind leicht ernste Hals- und Brustkrankheiten die Folgen.

Alle an Husten und Heiserkeit Leidenden sollten diese daher im Keime zu lindern suchen, wobei die

Stollwerck'schen Brust-Bonbons

treffliche Dienste leisten.

In versiegelten Packetchen **zu 40 und 25 Pfg.** vorräthig

in *Ahrensburg* bei Aug. Prahl; in *Bargteheide* bei C. A. Lütgens; in *Eichede* bei N. Biehl.

Formulare

für
Gemeindevorsteher, Standesbeamte,
Zoll-Inhaltserklärungen
2c. 2c.
vorräthig in
E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Richters Anker-Steinbaukasten.

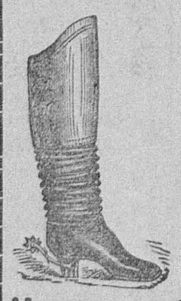
Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kasten mit der Fabrikmarke Anker an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mk. und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrirte Preislisten senden auf Wunsch

E. Ad. Richter & Cie.
Rudolstadt (Thür.);
Wien, I. Nibelungengasse 4; **Olten;**
London E.C.; **New-York.**

Patent-Beutel-Blau

mit verbessertem Metall-Verschluß,
Feinstes Ultramarin-Blau,
zur Wäsche in Linen Packung, welches direktes Bläuen der Wäsche ohne Umfüllen des Ultramarin gestattet. Beutel a 10 ₰ und 5 ₰
empfiehlt

Ahrensburg. **J. Möller.**



Heinr. Westphal,

Schuhmachermeister,
Ahrensburg,
Manhagener Allee,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug

zu mäßigen Preisen.

Zur Confirmation empfehle **alle Arten Stiefeln** und **Schuhe** für Knaben und Mädchen zu **billigen** Preisen.

Tafelglas und Glas-Dachpfannen

en gros & en detail
empfiehlt

Ahrensburg,
Hamburger Chaussee.

Heinr. Au.

Unter Allerhöchsten Protectorate Sr. Majestät des Kaisers.

VII. Marienburger
Geld-Lotterie
Ziehung am 13. u. 14. April 1893.

Nur Baargewinne, sofort zahlbar in Berlin, Danzig u. Hamburg.

	Gewinne			Mk.
1	a	90 000	=	90 000
1	a	30 000	=	30 000
1	a	15 000	=	15 000
2	a	6000	=	12 000
5	a	3000	=	15 000
12	a	1500	=	18 000
50	a	600	=	30 000
100	a	300	=	30 000
200	a	150	=	30 000
1000	a	60	=	60 000
1000	a	30	=	30 000
1000	a	15	=	15 000
3372	Gewinne		=	375 000

Loose zum Planpreise a **3 Mk.** (Porto u. Gewinnliste 30 Pfg. extra) empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze, **Berlin W.** **Unter den Linden 3.**

Bestellungen auf Loose werden auf Wunsch unter Nachnahme ausgeführt.

Das rechte Naturmittel.

Allen überangestrengten und schwachen Menschen kann es nicht genugsam empfohlen werden, stets das „Volta-Kreuz" zu tragen; dasselbe stärkt die Nerven, erneut das Blut und **verjagt** Schwermuth, Verstimmtheit und Gedrücktheit.

Das **Volta Kreuz** hilft für alle **nervösen** und **gichtischen Leiden.**
Stärkt die Muskeln und Nervencentren.
Verbessert die Verdauung und den Appetit.
Bringt hervor einen gesunden Schlaf ohne Träume.
Berichtigt alle Unregelmäßigkeiten im Gehirn und in den Nieren.
Richtet wieder auf eine mangelhafte Blutcirkulation.
Bringt zum Stillstand jede unfreiwillige Erschöpfung der Lebenskräfte.
Heilt Krämpfe, Herzklopfen, Asthma und Hautkrankheiten.
Verbessert die Sehkraft und das Gehör.
Befreit vollständig von Kopf- und Zahnschmerzen.

An alle Kranke.

Nachdem ich den ganzen Sommer hindurch an Gicht gelitten, besonders in dem rechten Arm, welcher vollständig kraftlos war, beschloß ich, mir ein Volta-Kreuz zu kaufen. Ich hatte dasselbe kaum acht Tage getragen, bevor ich von dieser Plage vollständig befreit und **rasch wie niemals zuvor** war.

Apenrade, den 12. Februar 1892. **M. Gottschalk.**

Hautkrankheit.

Mein Sohn hat an einer unausstehlichen Hautkrankheit gelitten. Er war in einem solchen Grade geplagt, daß er des Nachts nicht schlafen konnte, weswegen ich mehrere Aerzte gesucht habe, aber ohne ein günstiges Resultat zu erzielen, bevor ich von den Wirkungen des Volta-Kreuzes hörte, weshalb ich ein solches kaufte

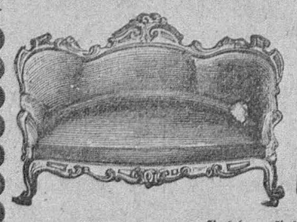
Nach 14tägigem Gebrauch desselben war mein Sohn vollständig geheilt.

Viksø, den 22. Januar 1892. **N. Nielsen.**

Das „Volta-Kreuz" mit Gebrauchsanweisung ist a 1 ℳ 40 ₰ zu haben in **Ahrensburg** bei

J. Möller.

Im deutschen Reiche gesetzlich geschützt am 18. November 1891 Nr. 890.



H. Stamer,

Sattler und Tapezier,
Ahrensburg, Bahnhof-Strasse,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Polster-Arbeiten aller Art.

50000 Dachreth

hat abzugeben
Chr. Lüer, Israelsdorf, b. Lübeck.

Zu verkaufen 2 kurz vorm Lammen stehende
Milch-Ziegen.
Näheres bei **Wieghorst,** Schäfer in **Bergstedt** per Barmbeck.

Ein ordentliches, tüchtiges
Mädchen
wird zum 1. Mai d. Js. gesucht von Frau Pastor **Hachtmann,** Ahrensburg.

Eine echte wahrhaft volkstümliche Unterhaltungs-Zeitschrift ist die

Alle 14 Tage erscheint ein Heft.
Preis pro Heft
nur 30 Pfennig.

Vielseitigkeit und Gediegenheit des Textes — Schönheit der Bilder — Trefflichkeit der Ausstattung — überaus billiger Preis.

Probeheft in jeder Buchhandlung.

Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Die
Apotheke in Ahrensburg
empfiehlt:
Feinste Parfümerien:
Eau de Cologne, Eß-Bouquet, Rose, Veilchen, Heliotrop, Ylang-Ylang, Moschus u. andere.
Pomaden:
Haaröl, Mandelkleie, Lippenpomade, Arnica Gallert, Lanolin-Creme, Sand-Mandel-Kleie, Seifen, Mundpillen, Salicylsäure-Mundwasser, Zahnpasta, Zahnpulver, Migraine-Stifte.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W. 35. — Wien I, Operngasse 3.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 2. März.

Weizen still. Angeboten 125—130pf. Holsteiner zu Mk. 150—158, 127—130pf. Mecklenburger zu Mark 157—160, 120—128pf. Saaler zu Mk. — — —, Russischer unverzollt zu Mk. 130—134.

Roggen flau. — Holstein. und Mecklenburger 122—129pf. 131—135 Mark.

Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu Mk. — — —, Dänische zu Mk. — bis —, Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. — — —, Oesterreichische zu Mk. 160—185, Saale zu Mk. 185—205.

Hafer still. Holsteiner zu M. 142—154, Mecklenburger zu Mk. 142—154, Russischer unverzollt zu Mk. — — —

Buchweizen. Holsteiner zu Mk. 150—155. Unverzollt Französischer zu Mk. 125—128.

Mais, unverzollt, Amerikaner zu Mk. 100 bis 104, Cinquantin zu Mk. 103—110 angeboten.

Erbsen, Futter- zu Mk. 180—206, Kocher zu Mk. 200—250 offerirt.

Rüböl fest, loco Mk. 53 Brief.

Leinöl fest, loko Mk. 49½ Br.

Petroleum still, loco Mk. 5,50 Br., pr. Febr.-März Mk. 5,10 Br.